

V 2
563.



QK 47, 31^a

I, 597.

K. 47, 31. a

(cat. 1, 597.)

n^o 183.

2

Des
Grafen Morizens von Sachsen,
Herzogs von Curland und Semigallien,
Marschalls von Frankreich &c.

Betrachtungen

über die
Fortpflanzung
des
menschlichen Geschlechts,
worinnen er zeigt,
wie die Anzahl Menschen, die in einem
Kriege aufgeopfert wird, in kurzer Zeit
wieder ersetzt werden könne.

Mit den
Anmerkungen
des
Herrn von Bonneville,
Königl. Preussischen Ingenieur-Capitains.

Aus dem Französischen übersetzt.

1 7 5 6.

120
Erlaubnis des Königs
von Preußen
für die
Veröffentlichung

Veröffentlichung

1875
Veröffentlichung
des

Veröffentlichung
des
Veröffentlichung
des
Veröffentlichung
des

Veröffentlichung
des

Veröffentlichung
des
Veröffentlichung
des

122





Die Anmerkungen des
Herrn Hauptmanns
von Bonneville über gegen-
wärtige aus keiner unrechten Ab-
sicht entworfene Betrachtungen
des Herrn Grafen Moritzens
von Sachsen geben uns die
schönste Anleitung, gewisse Vor-
schläge, welche der heiligsten Ord-
nung u. den von uns einmahl ange-
nom-

nommenen klaren Grundgesetzen
unserer Religion etwa entgegen zu
seyn scheinen möchten, vernünftig
und bescheiden zu beantworten,
und eben dieses ist die Ursache,
wodurch ich bewogen worden bin,
erwehnte Betrachtungen in Deut-
scher Sprache an das Licht zu
stellen, in der Hoffnung, daß mir
solches nicht wird übel ausgelegt
werden.

Der Uebersetzer.



Da ich bisher in verschiedenen
von meinen Wercken von
der Kunst gehandelt habe,
welche uns mit einer gewissen Ordnung
unterrichtet, das menschliche Geschlecht
zu zerstöhren; so will ich mich auch
bemühen, diejenigen Mittel an die
Hand

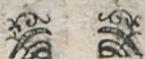
Anmerkungen
des
Herrn von BONNEVILLE.

Es war anfänglich meine Meinung
nicht, die gegenwärtigen Betrachtungen
an

Hand zu geben, zu welchen man Zuflucht nehmen könnte, die Fortflanzung desselben zu erleichtern.

Die außerordentliche Verringerung der Anzahl des menschlichen Geschlechts seit Julius Cäsars Zeiten hat öfters meine Aufmerksamkeit gereizt. Es ist gewiß, daß die unzähligen Völker, welche Asien, Griechenland, Scythensland, Germanien, Gallien, Italien, und Africa, bewohnten, verschwunden sind, nach Maaßgebung, als sich die Christliche Religion in Europa, und die

an das Licht treten zu lassen; ich entschloß mich aber endlich dennoch dazu, um zu zeigen, daß selbige weder in Härtheiten, noch in Schmah: Worten, bestehen, wie sie gewisse Leute davor haben ausgeben wollen, ob sie selbige gleich
nie:



die Mahometanische in den andern Theilen der Welt, ausgebreitet hat. Diese Verringerung nimmt immer mehr zu. Es sind ohngefähr 60 Jahre, als der Herr von Bauban ein Verzeichniß von den in Frankreich befindlichen Einwohnern verfertigte, deren Anzahl sich dazumahl auf zwanzig Millionen erstreckte; aber, weit gefehlt, daß selbige gegenwärtig so starck seyn sollte.

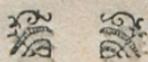
Ich bin überzeugt, daß man ge-
nöthigt seyn wird, künftig einmahl
eine

niemals gelesen hatten, und das, was sie davon wußten, von nichts, als vom Hörensagen, war. Man wird im Gegentheil sehen, daß alles, was der Verfasser von dieser Materie erwehnt, aus einer guten Meynung geschicht.

eine Aenderung der Religion in diesem Stücke zu treffen: denn, wenn man betrachtet, wie sehr die in selbiger eingeführten Gebräuche der menschlichen Fortpflanzung entgegen sind; so wird man sich über solche Verringerung gar nicht wundern. Der Ehestand sowohl, als die Erziehung, widerstehen derselben. Die schönsten Jahre verstreichen in der Erwartung eines Mannes; inzwischen verlehrt die Natur ihre Rechte nicht, und die Jugend begehrt Dinge, welche die

Zeus

Er glaubte, daß es ein Mittel zur Bevölkering der Welt sey, wenn man eine unordentliche Lebens-Art, und eine strafbare Liebe, abschafte; doch aber, wenn er sich nun auch geirrt hätte, müßte man



Zeugungs = Theile verderben. Dazu
kömmt noch die Buhlerey, unordent-
liches Leben, und der Name, immer
vor Jungfern zu gelten. Dieses alles
trägt nicht wenig zur Verminderung
des menschlichen Geschlechts bey.

Man muß noch hinzufügen, daß
eine Frau, welche mit ihrem gegen-
wärtig verhehligen Manne keine Kinder
zeugt, deren vielleicht mit einem andern
zeugte, weil sich ofte der Abscheu,
und der Uiberdruß, darein mischt.
Der Mann, und die Frau, seufzen mit
ein:

man es denn eben als ein Verbrechen
ansehen?

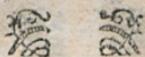
Ich denke, wie ich glaube, daß die
ganze Welt denken wird, daß der Herr
Marschall von Sachsen ein größeres
A 5 Genes

einander, und auf solche Weise ist überhaupt das ganze Systema den Gesetzen der Natur zuwider.

Nach der heiligen Schrift heißt das erste Gebot, welches Gott dem Menschen gab: Seyd fruchtbar und mehret euch. Von allen ist dies dasjenige, worauf am wenigsten gehalten wird.

Wenn man der Natur versagt, was sie fordert; so wird das Vermögen, Kinder zu zeugen, gestöhrt. Unter hundert Weibern, die sich dem
Jung-

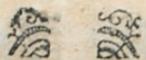
General, als ein Gesetzgeber, war, und daß die freywilligen Ehen, die er vorschlägt, anstatt zum Guten zu dienen, vielmehr eine abscheuliche Unordnung in der menschlichen Gesellschaft verursachen würden; denn, wie viele Arme und un-
erzo-



Jungfern: Stande ergeben, sind kaum zehn zur Zeugung tüchtig. Wie viele in einem Staate unnütze und zur Erfüllung ihres Berufs ungeschickte Weiber giebt es also, die doch der Urheber der Natur lediglich zu solchem Berufe erschaffen hat. Man untersuche nur allenthalben, in den Städten, und auf dem Lande, ob man nicht zehn unverheyraethete Mägden, die im Stande wären, Kinder zu haben, gegen eine verheyraethete mit Kindern, finden werde.

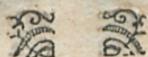
Ein

erzogene Kinder würden vor Elend unkommen, wenn sie dem Eigensinne eines Vaters, oder einer Mutter, überliefert seyn sollten? Wäre es daher nicht besser, daß die Erde von wenigen sich selbst gelassenen Menschen bewohnt, als daß sie von



Ein Gesetzgeber, der, indem er fluge Gesetze einführte, ein Systema über die menschliche Fortpflanzung machte, würde dadurch einem unordentlichen Leben abhelfen; allermassen selbiges nicht in der Natur ist, sondern allein seinen Ursprung von den Gesetzen hat, die ihm entgegen gestellt sind. Ein solcher Gesetzgeber würde die Grundlagen einer der furchtbarsten Monarchien auf der ganzen Welt befestigen. Zu dem Ende müßte man durch die Erziehung bekräftigen, daß die Unfrucht-

von einer Menge Elender, und Herumstreifer, angefüllt sey, welche uns die Verwüstungen jener barbarischen Völker, die ganz Europa überschwennten und verheerten, nur erneuern würden? Diese Freiheit, sich zu verheyrathen, und sich einan-



fruchtbarkeit von dem unordentlichen
Leben herrühre, und daß man solche,
von einem 15 jährigen Alter an, vor
eine Schande rechne. Je mehr Kin-
der eine Frau hätte, je glücklicher
sollte ihr Zustand seyn, welcher das
durch könnte befördert werden, wenn
man die Verfügung träse, daß der
zehnte Tag, es sey nun von dem
Einkommen der Kinder, oder von de-
ren Hände Arbeit, allemahl der
Mutter gewidmet wäre, sodenn
würde diese Mutter allen ihren Fleiß
anwen-

einander wieder zu verlassen, möchte über-
dies auch sehr wenig zu der Vermehrung
des menschlichen Geschlechts beitragen.
Was gewönne man also dadurch? Nichts;
auffer, daß man dasjenige vermöge gül-
tiger Verordnungen thun würde, was
man

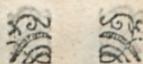
anwenden, sie zu erziehen, um sich künftig durch deren Anzahl glücklich zu machen. Man müßte auch eine Verordnung ergehen lassen, vermöge welcher jede Mutter, die der Obrigkeit einmahl zehn lebendige Kinder vorzeigte, einen Unterhalt von 100 Rthl. genießen sollte; diejenige, welche 15. darstellte, bekäme 500, und die mit 20. Kindern eine Pension von 1000. Rthlr. Diese vor gemeine Leute weit aussehende Vorschläge würden verursachen, daß sie
alle

man schon heimlich gethan hat. Wenn sich die Zahl der Menschen verringert; so können wir die Ursache davon keinesweges dem Bande des Ehestandes zuschreiben. Man ist, leyder! heutiges Tages nichts weniger, als ein Sklave der ehelichen
gen

alle ihre Geschicklichkeit gebrauchten, Kinder zu erziehen, und sich solche Beschäftigung von Jugend auf ein Haupt-Werck seyn ließen. Die Mütter würden ihren Töchtern fast von nichts anders vorpredigen.

Man könnte mir vielleicht den Einwurf machen, daß die Väter befürchten würden, sie möchten sich zu sehr mit Kindern überhäufen; ich antworte aber darauf, daß selbige: so lange, als sie noch klein sind, wenig kosten, und ich habe jederzeit ange-
merkt,

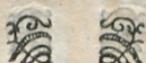
gen Treue, und so bald Ehe-Gatten sich nicht mehr wohl vertragen; so sieht seiner Seits ein jeder zu, wo er bleibt, und man achtet solches vor eine bloße Kleinigkeit.



mercke, daß, je mehr Kinder ein Handwercksmann, oder ein Bauer, hat, je besser seine Sachen von staten gehen, weil er sie von dem sechsten oder siebenden Jahre ihres Alters an in ein ~~Arbeits~~ Arbeit anhält.

Allein, um die Bevölkerung desto nachdrücklicher zu befördern, müßte man durch die Gesetze fest stellen, daß jegliche Ehe hinführo nicht länger, als auf fünf Jahre geschlossen würde, und daß solche Ehe nicht erneuert werden könnte, wenn aus selbiger ~~Arbeits~~ während

Es herrschten ehedem ansteckende Krankheiten, als die Pest, der Aussatz, und die Krätze, welche entsetzliche Verwüstungen anrichteten. Das Uebel, welches wir das Venerische nennen, hat bloß die Stellen anderer Krankheiten, die uns gegen



während dieser Zeit kein Kind gebohren wäre; hingegen sollten diejenigen Ehe-Leute, die ihre Ehe bis auf drey mahl erneuert, und in selbiger Kinder gezeugt hätten, unzertrennlich seyn, und müßten ihre übrige Lebens-Zeit beyammen bleiben. Kein Gottesgelahrter in der Welt kann dieses Systema vor unrecht und gottlos erkennen; denn, der Ehestand ist um der Bevölkerung willen eingeführet.

Wenn die Christliche Religion der menschlichen Fortpflanzung zuwider ist,

gegenwärtig unbekannt sind, besetzt. Durch alles dieses menschliche Elend ist nicht eine so grosse Verheerung in der Welt geschehen, als durch diejenige Seuche verursacht wird, die jetzt bey uns regiert. Ich rede nicht von der Venerischen Krankheit;

B

heit;



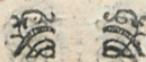
ist, indem sie die Ehen unzertrennlich macht, und nicht mehr, als eine Frau, gestattet; so ist es die Mahometanische eben so sehr, da sie in Vielweiberey erlaubt: denn, unter solcher grossen Anzahl eingesperrter Weiber, weiß gemeinlich nur eine einzige das Herz ihres Herrn zu gewinnen, und die andern, welche diese sodenn bedienen müssen, bleiben unnütze. Alle Männer massen sich eine recht tyrannische Gewalt über das schöne und reizende Geschlecht an; sie

heit; ich meyne die Pracht, und die Weichlichkeit. Diese sind es, welche die menschliche Fortpflanzung so sehr verhindern. Sonst wuste man von solchem Uebel nur in den Pallästen der Großen: jeko aber sieht man es bis in die geringsten



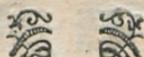
sie sind es', welche die Gesetze gemacht haben, dergestalt, daß sie ihnen bequem fallen. Die Türcken sperren ihre lieben Gesellschafterinnen ein, und wir plagen sie mit Vorurtheilen. Dies sind die Quellen, woraus die Falschheit der Weiber herrührt. Sie werden unaufhörlich gezwungen, sich anders zu stellen, als sie dencken, und ihr ganzes angenommenes System findet man in der Natur nicht. Wenn jede Frau berechtigt wäre, sich einen Mann nach ihrer Neigung, und

sten Hütten eingedrungen. Eben dieses Uebel ist es, welches unsere Noth vermehrt, und welches macht, daß die Kinder den Eltern zur Last werden, weil ihnen deren Erziehung und Unterhalt zu viel kostet. Wir leben nicht mehr in jenen glück:



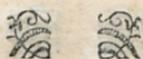
und auf eine bestimmte Zeit, zu wählen; so würde man sie niemahls widernatürliche Dinge, noch weniger solche Dinge, ausüben sehen, wobey sie Gefahr liefe, fast ihr Leben zu verlieren. Die Zeit der Liebe würde kommen, und diese Zeit würde gänzlich der Liebe gewidmet werden. Man würde keine unordentliche Lebens-Art bemerken, weil zu selbiger weder die Männer, noch ihre Weiber, um den Gesetzen der Natur, welche sehr weislich eingerichtet sind, ein Genüge

glückseligen Zeiten, da Einfalt und Mäßigkeit, keine Schande waren. Heutiges Tages wird der Sohn eines Einwohners mit weit grösserer Pracht und Zärtlichkeit erzogen, als der Sohn seines Fürsten. Man untersuche die erstaunende Menge
vers



Genüge zu thun, Zuflucht nehmen dürften, und dergleichen Bequemlichkeit, sich zu verheyrathen, und sich einander wieder zu verlassen, würde verursachen, daß sich alle Menschen verheyratheten. Man würde dadurch den beständigen Fortgang des verderblichen Uebels hemmen, das die ganze Welt vergiftet, und das in dem menschlichen Leben von Tage zu Tage Zerstöhrungen anrichtet. Um von dieser Wahrheit überzeugt zu seyn, darf man nur den Unterscheid
zwi

verheyratheter, und unverheyratheter Personen, welche im ehelosen Stande leben, und welche den Gesetzen des Ehestandes unter dem Vorwande entsagen, daß sie keine arme Kinder hinterlassen wollen; so wird man finden, daß solches am meisten



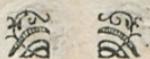
zwischen den Völkern, bey welchen solches Uibel am ersten entstanden, und derjenigen, bey welchen selbiges weniger bekant ist, betrachten.

Wir wollen nun durch eine richtige Ausrechnung den Unterscheid von dem *Plus*, und dem *Minus*, sehen, so der Fortpflanzung bey dergleichen Umständen erwächst.

Wenn eine jede Frau nicht mehr, als eine Tochter zeugt; so bringt nemlich sie, ihre Tochter, ihre Tochter-
ter-

sten zur Verminderung des menschlichen Geschlechts beyträgt.

Im übrigen aber wird man, wenn man in Erwägung zieht, wie sehr die Natur der Veränderung unterworfen ist, bewogen wer-



ter Tochter 2c. in das zehnte Geschlecht dem Staate nur eine Frau. Wir wollen zehn Generationes, oder Geschlechter, nehmen, und jedes auf 30 Jahre rechnen, welches 180. Jahre ausmacht

Wenn eine Frau zwey zeugt:

Die erste " 2.

Die 2 andern " 4.

Die 4 dritten " 8.

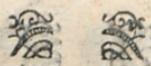
Die 8 vierten " 16.

Die

werden, zu glauben, daß in neuern Zeiten Jahrhunderte vorkommen, welche der menschlichen Fortpflanzung mehr, als jemahls, zuträglich sind. Bemerket man nicht eine besondere Verschiedenheit der

B 4

Erde



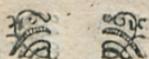
Die 16 fünften 32.

Die 32 sechsten 64 Frauens
in 180 Jahren.

So wird der Unterscheid von 1 bis 64
seyn, wenn sie, anstatt einer, zwey
gebähren.

Wenn sie in 30. Jahren, welches
vor diejenigen eine allgemeine und
ganz gewöhnliche Anzahl Jahre ist,
die in dem Zustande sind, Kinder zu
zeugen, und man findet deren, die
solche

Erdb-Gewächse, und beobachtet man nicht
fruchtbare und unfruchtbare Jahre? Wenn
es Einflüsse giebt, die eine Unfruchtbarkeit
der Erde verursachen; ist es daher nicht
wahrscheinlich, daß deren auch entstehen
können,



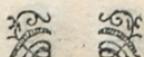
solche Zeit weit überschreiten; wenn eine Frau, sage ich, innerhalb 30. Jahren 3. Töchter gebiehet: so kann man süglich nachstehende Berechnung machen, wobey ich voraus setze, daß alle Frauens aufrichtig, nach den Grundsätzen der Religion, zu ihrem eigenen Nutzen, oder nach den Gesetzen der Natur, handeln.

| | | | |
|------------|----|----|----|
| Die erste | 3 | 3 | 3 |
| Die dritte | 9 | 9 | 9 |
| Die neunte | 27 | 27 | 27 |

Die

Können, die gleichergestalt auf die Thiere wirken? Laßt uns daran nicht zweifeln. Wir sehen Climata, oder Gegenden der Erde, die der Fortpflanzung sehr behülflich sind. In der Provinz, Kianski, in

B 5



Die sieben und zwanzigste = 81.

Die ein und achtzigste = 163.

Die 100 und drey und sechzigste 489

Frauens in 180 Jahren.

Hierzu so viel Männer ge-

rechnet, beträgt = 978.

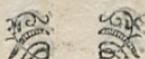
Folglich:

Zehn Frauens = 9780.

Hundert = 97800.

Tausend

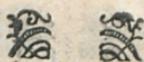
in China, trifft man so fruchtbare Weiber an, daß sie beständig schwanger sind, und drey bis vier Kinder mit einmahl zur Welt bringen. Die Fruchtbarkeit bevölkert das Land mit einer so grossen Menge
Einz



| | |
|-----------------|------------|
| Tausend | 978000. |
| Hundert tausend | 97800000. |
| Eine Million | 978000000. |

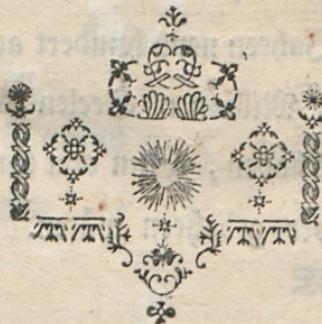
Also eine Million Frauens, welche ohngefehr den zehnten Theil von denjenigen ausmacht, die sich in Frankreich befinden, würde in hundert und achtzig Jahren neun hundert acht und siebenzig Millionen Seelen zur Welt gebracht haben, wenn von einer jeden 6. Kinder gebohren wären. Diese
Anzahl

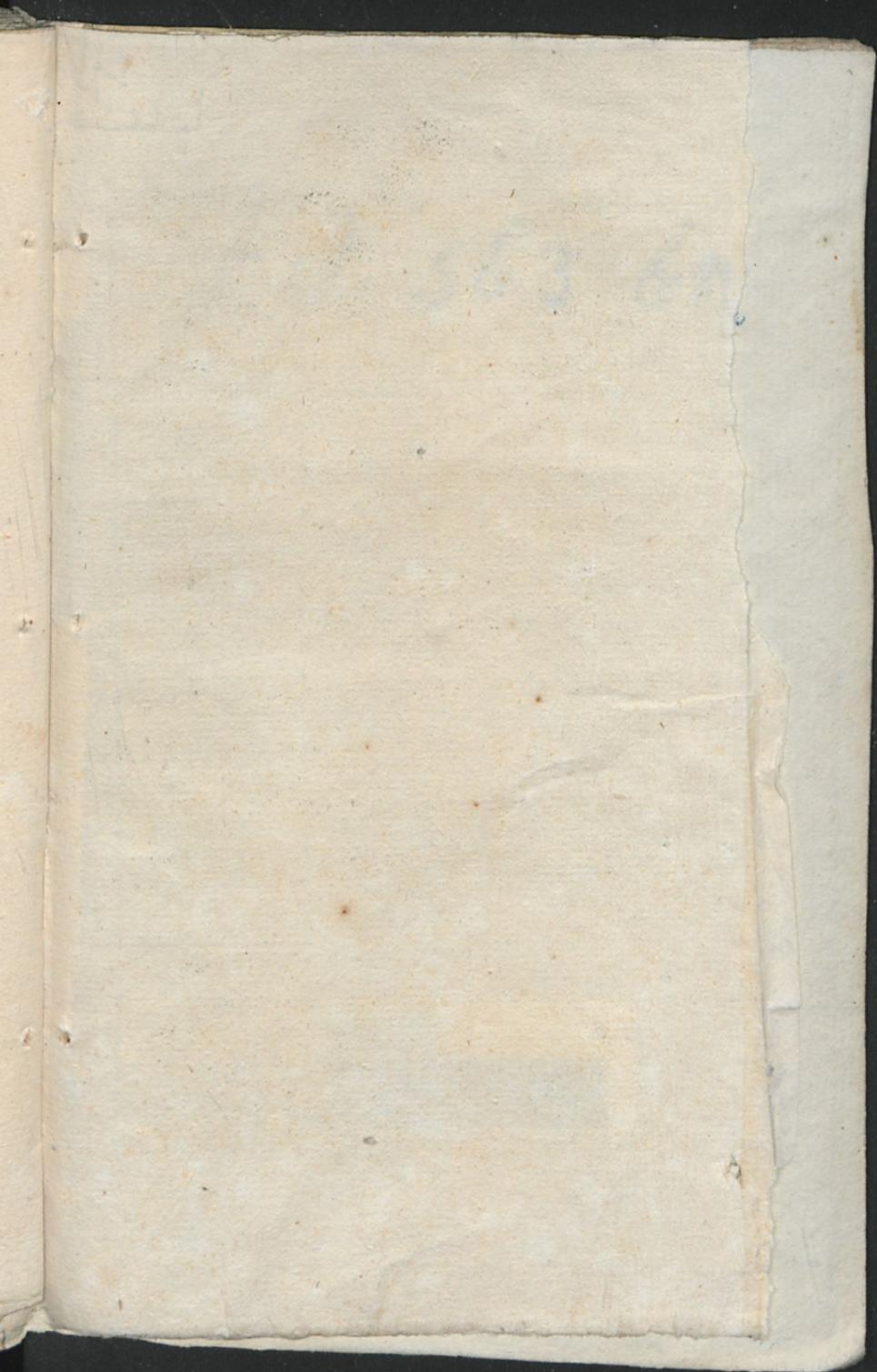
Einwohner, daß dessen Ueberfluß und Reichthum nicht zureichend ist, sie sämtlich zu ernähren, obgleich daselbst jährlich zwey bis drey mahl Ernde gehalten wird, daher die meisten genöthigt sind, ihr Glück anders



Anzahl ist erstaunend groß, und sie würde es seyn, wenn man auch nur den vierten Theil davon in Erwägung zöge.

anderwärts zu suchen, und sich in den Staaten von Asien herumzutreiben.





Faint, illegible text, possibly bleed-through from the reverse side of the page.

Faint, illegible text, possibly bleed-through from the reverse side of the page.



Vd. 563 6A

ULB Halle

3

006 761 879



v. d. 8.

Mc





Des
Grafen Morizens von Sachsen,
Herzogs von Curland und Semigallien,
Marschalls von Frankreich &c.

Betrachtungen

über die
Fortpflanzung
des
menschlichen Geschlechts,

worinnen er zeigt,
wie die Anzahl Menschen, die in einem
Kriege aufgeopfert wird, in kurzer Zeit
wieder ersetzt werden könne.

Mit den
Anmerkungen
des
Herrn von Bonneville,
Königl. Preussischen Ingenieur-Capitains.

Aus dem Französischen übersetzt.

1 7 5 6,

